

Freude – und ein Wunsch

Thomas Jordan ist gebürtiger Bieler – in der Region wird seine Wahl mit Stolz aufgenommen. In die Glückwünsche mischt sich die Hoffnung auf eine weitere Schwächung des Schweizer Frankens.

TOBIAS GRADEN

Wenn Thomas Jordan wichtige Momente erlebt, ist es oft seine Frau, die seine Mutter davon in Kenntnis setzt. So war es, als er interimistisch die Leitung der Nationalbank übernahm, so war es auch gestern, als der Bundesrat bekanntgab, dass der gebürtige Bieler nun definitiv zum Präsidenten der Institution gewählt wurde. «Ich habe es eben von meiner Schwiegertochter erfahren», sagt Annamaria Jordan darum auf Anfrage des BT. Sie wohnt seit 50 Jahren in Biel, wohin sich ihr bekannter Sohn nur noch selten begibt: «Ich sehe ihn wohl nicht so bald, er hat noch andere Programme», sagt Mutter Jordan – und wenn er mal Ruhe habe und bei der Familie in Zürich sei, dann wolle sie ihn nicht stören. Ihre Freude ist natürlich gleichwohl gross. Vor allem ist sie erleichtert, dass ihr Sohn die «schwierige Interimszeit hinter sich hat, als er zwei Stellen ausfüllen musste».

Stadtpräsident: Freude

An der Mühlebrücke sorgte die Wahl Jordans ebenfalls für gute Laune. «Ich freue mich, dass ein gebürtiger Bieler in eine so wichtige Stelle gewählt wird», sagt Stadtpräsident Erich Fehr, «ich wäre enttäuscht gewesen, wenn nicht er gewählt worden wäre.» Fehr hat Jordan vor zwei Jahren bei einer Veranstaltung der SP in Biel erlebt: «Er hat mich schon damals überzeugt.» Die Stadt wird Jordan im Namen des Gemeinderates eine offizielle Gratulationskarte zukommen lassen.

Mit dieser sind auch Hoffnungen verbunden: Die geldpolitischen Entscheide der Nationalbank haben direkt konjunkturelle Auswirkungen auf die Region Biel-Seeland-Berner Jura, die als Exportmotor des Kantons bekannt ist. «Als Bieler weiss Jordan, welchen Einfluss seine Entscheide auf unsere Region haben», sagt Fehr, «wir wünschen ihm darum viel Befriedigung in seinem Amt, aber auch eine glückliche Hand



Dem neuen SNB-Präsidenten Thomas Jordan wird aus Biel viel Wohlwollen entgegengebracht.

Bild: ky

in seinen Entscheiden.» In den Chor der Forderungen, die Kursuntergrenze des Schweizer Frankens zum Euro anzuheben, mag Fehr aber nicht einstimmen: «Die Schweiz ist bislang gut gefahren mit einer unabhängigen Nationalbank.» Er kritisiere die Einflussversuche von rechts und werde solche von seiner politischen Seite unterlassen, so der Stadtpräsident.

Industrie: Realismus

Jordans Wahl kommt nicht überraschend und wird in der Region als Bekräftigung der Kontinuität an der SNB-Spitze begrüsst. «Er ist eine gute Wahl. Sein Leistungsausweis ist beeindruckend, und er wird die Strategie der Nationalbank weiterverfolgen», sagt etwa Esther Thahabi, Geschäftsführerin der Wirtschaftskammer Biel-Seeland.

Thomas Mäder, Präsident der hiesigen Sektion des Handels- und Industrievereins, pflichtet bei: «Wir haben ihn bislang als sehr kompetent erlebt.» Er weiss, dass sich die exportorientierten Mitglieder des HIV dringend einen schwächeren Franken wünschen. Sie sähen den Kurs lieber bei 1.30, und diese Forderung unterstützte er, auch wenn er nicht

Euro legt leicht zu

- Der Euro hat gestern leicht positiv auf die Wahl von Thomas Jordan zum SNB-Präsidenten reagiert.
- Zeitweise stieg der Euro bis auf **1.2034 Franken**, zuletzt kostete die Gemeinschaftswährung 1.2030 Franken.
- Vor der Bekanntgabe rangierte der Euro knapp unter **1.2020 Franken**.
- Am Markt wurde die Wahl begrüsst. «Mit der Wahl von Thomas Jordan fällt ein zentraler Unsicherheitsfaktor weg», sagte ein Händler. Jordan sei der «Richtige, um die **Unabhängigkeit der Notenbankpolitik** zu sichern».
- Es sei aber davon auszugehen, dass die Nationalbank in den kommenden Wochen durchaus nochmals auf ihren **Willen zur Verteidigung** der Untergrenze getestet werde. (sda)

damit rechnet, dass dieser nächste Schritt wegen mutmasslich zu hoher Kosten so rasch erfolgen werde: «Wenn dies ein realistischer Weg wäre, hätte ihn die

Nationalbank sicherlich bereits eingeschlagen.»

Gewerkschaft: Zuversicht

«Mit der Festsetzung der Kursuntergrenze von 1.20 hat Jordan bewiesen, dass die SNB auch konjunkturpolitisch wirken kann», sagt Corrado Pardini, SP-Nationalrat und Geschäftsleitungsmitglied der Gewerkschaft Unia. Er verbindet mit der Wahl Jordans die Hoffnung, dass dieser nicht nur die Preisstabilität, sondern auch die Konjunktur im Auge behalten wird: «Mittelfristig sollte die Grenze schrittweise in Richtung 1.30 angehoben werden», sagt Pardini, denn nach wie vor bestehe das Risiko, dass tausende Arbeitsplätze im Exportsektor irreversibel verloren gehen. Er sei aber zuversichtlich, dass mit der gestrigen Wahl Jordans, aber auch jener von Jean Studer zum Bankratspräsidenten diesem «ebenfalls im Nationalbankgesetz formulierten Auftrag» Rechnung getragen wird.

Skeptischer ist in diesem Punkt Mario Hess, zu Jordans Mittel-schulzeiten Rektor am Gymnasium Alpenstrasse, das der neue Nationalbankpräsident besucht hatte: «Es bräuchte massive Interventionen, also eine sehr hohe

Geldschöpfung. Das bedeutete Inflationsgefahr.» Er zeigt sich stolz, dass es einer seiner ehemaligen Schüler an die Spitze dieser Institution gebracht hat. Er wünscht ihm «Weitsicht, denn der Job ist sehr anspruchsvoll» – frühere Nationalbankpräsidenten hätten es zum Teil doch ruhiger gehabt.

Bruder: Respekt

Auf die mit dem Amt verbundenen Entbehrungen weist denn auch Jordans Bruder hin. Andreas Jordan ist selber in der Finanzbranche tätig, er leitet den Bereich Firmenkunden bei der Berner Kantonbank in Solothurn. «Ein SNB-Direktionsmitglied ist oft auch am Wochenende nicht zu Hause und im Prinzip 365 Tage im Jahr für das Amt da», sagt er, «ich habe grossen Respekt vor Thomas' Weg.» Selber sei er «zufrieden und glücklich mit dem, was ich mache». Über Geldpolitik tauscht er sich mit seinem Bruder nicht aus: «Wir sehen uns selten, meistens an Familienanlässen, und an diesen gehts uns um andere Dinge.»

Auf solche Geburtstage, Firmungen oder Weihnachtsfeiern freut sich jeweils auch Annamaria Jordan – sind es doch jene Momente, in denen nicht ein Telefonat genügen muss.

Ruhiger Akademiker

Mit Thomas Jordan hat der Bundesrat einen Mann zum Nationalbankpräsidenten ernannt, der als ruhiger Akademiker gilt. Der 49-Jährige hatte seit dem Rücktritt Philipp Hildebrands den Vorsitz im SNB-Präsidium.

sda. Thomas Jordan, der seit 2010 Vizepräsident der SNB ist, wurde nach Hildebrands Abgang als Favorit für dessen Nachfolge gehandelt. An seinen Fähigkeiten zweifelt praktisch niemand. Die «Financial Times Deutschland» etwa betitelte Jordan als «das Gehirn der Zentralbank». Im dreiköpfigen SNB-Direktorium sei der grossgewachsene Notenbanker schon unter Hildebrands Führung «der wahre Entscheider» gewesen.

Für die «Neue Zürcher Zeitung» bringt Jordan «als ausgewiesener Geldpolitiker das not-

wendige Rüstzeug» mit, wie diese bereits im Januar schrieb.

Anders als Hildebrand gilt Jordan nicht als Charismatiker, sondern als Macher. Doch obwohl Jordan des Scheinwerferlicht scheut, ist er kein Unbekannter. Er gehörte beispielsweise der Expertenkommission des Bundes zum «Too big to fail»-Problem an, wo er die SNB vertrat, und trieb die Verschärfung der Regulierung der Grossbanken voran.

Beim Stabilisierungsfonds «Stabfund», mit welchem die SNB vor rund drei Jahren faule und illiquide Papiere der UBS übernahm, ist Jordan Verwaltungs-ratspräsident.

Weisse Weste

Der Weg an die Spitze der SNB wurde für Thomas Jordan definitiv freigeräumt, als ihm eine Untersuchung der Wirtschaftsprüfungsfirma KPMG im Auftrag des Bankrats eine weisse Weste bescheinigte, was private Finanztransaktionen angeht. Dies, nachdem sein Vorgänger Philipp Hildebrand wegen umstrittener De-

SNB zieht Konsequenzen

- Die SNB zieht Konsequenzen aus der Affäre Hildebrand und verschärft die **Kontrolle** über private Finanzgeschäfte der Mitarbeiter. Dazu gehört die Einrichtung einer Stelle, bei der Mitarbeiter auf **Misstände** hinweisen können.
- Die Regelung massgeblicher Verhaltensvorschriften (Compliance) werde zentralisiert. Die **Compliance-Stelle** wird direkt dem SNB-Präsidenten unterstellt und muss dem Bankrat bei Bedarf Auskünfte geben. Mit seiner gestrigen Wahl zum SNB-Präsidenten ist also derzeit Thomas Jordan dafür zuständig.
- Als Berater hat die SNB für die Überarbeitung ihres Verhaltenskodex den prominenten Zürcher Juristen **Peter Forstmoser** engagiert. (sda)

visengeschäfte seiner Frau zurückgetreten war. Bei der SNB ist Jordan schon seit 1997 tätig. Damals trat er als wissenschaftlicher Berater der SNB in Zürich ein. 2002 wurde ihm die Leitung der Organisationseinheit Forschung übertragen.

Per Mitte 2004 ernannte der Bundesrat Jordan zum Stellvertretenden Mitglied des Direktoriums. Er leitete den Bereich Finanzmärkte im III. Departement (Geldmarkt- und Devisenoperationen, Asset Management, Risikomanagement und Finanzmarktanalysen).

2007 wurde Jordan zum Mitglied des SNB-Direktoriums und Vorsteher des III. Departements (Finanzmärkte, operatives Bankgeschäft und Informatik) ernannt. Per Anfang Januar 2010 wählte ihn der Bundesrat zum Vizepräsidenten des Direktoriums und Vorsteher des II. Departements (Finanzstabilität, Bargeld, Finanzen und Risiken) in Bern.

In Bern Wirtschaft studiert

Jordan studierte Volks- und Be-

triebswirtschaftslehre an der Universität Bern. 1993 promovierte er mit einer geldpolitischen Dissertation. Jordan soll schon damals die heute aktuellen Probleme der Eurozone vorausgesehen haben.

An der Harvard University in den USA verfasste Thomas Jordan seine Habilitationsschrift. Im Jahr 1998 folgte die Ernennung zum Privatdozenten und 2003 zum Honorarprofessor an der Universität Bern. Zwischen 2002 und 2007 nahm er einen weiteren Lehrauftrag zur Geldpolitik an der Universität Zürich wahr. Jordan ist verheiratet und Vater zweier Söhne.

Keine Kursänderung

Beobachter erwarten mit dem neuen Mann an der Spitze der Nationalbank keine Kursänderung der Nationalbank. Jordan selbst betonte nach dem Rücktritt Hildebrands vor den Medien, die SNB werde an ihrer Geldpolitik festhalten. Dazu gehöre, dass die Untergrenze für den Euro-Franken-Wechselkurs bei 1.20 Franken zum Euro bleibt.

Atomdebatte

Wirtschaft könnte massiv Strom sparen

sda. Der Ausstieg aus der Atomenergie erfordert Anstrengungen beim Energieverbrauch. Die Schweizer Wirtschaft könnte bis zum Jahr 2050 gegenüber heute insgesamt bis zu sieben Terawattstunden (TWh) Strom pro Jahr sparen. Dies zeigt eine gestern vorgestellte Studie.

Eine Terawattstunde entspricht einer Milliarde Kilowattstunden und damit dem Stromverbrauch von rund 300 000 Durchschnittshaushalten pro Jahr. Die Schweizer Atomkraftwerke produzieren jährlich 25 Terawattstunden Elektrizität.

Für die Studie «Stromeffizienz der Schweizer Wirtschaft» hat die Energie-Agentur der Wirtschaft (Enaw) mit dem Forschungspartner TEP Energy GmbH die energetische Wirkung von über 5000 strombezogenen Massnahmen von gut 620 Enaw-Teilnehmerfirmen untersucht. Es wurden vier Szenarien für die Steigerung der Stromeffizienz erarbeitet. Das Reduktionspotenzial des Stromverbrauchs bis 2020 in den Sektoren Dienstleistung, Industrie und Gewerbe liegt je nach Szenario zwischen 1,5 und 3 TWh. Im Langfrist-Szenario, dem in Anknüpfung an die Energiestrategie des Bundesrates ein Betrachtungszeitraum bis 2050 zugrunde liegt, könnte die Wirtschaft rund 7 TWh Strom einsparen.

Die Autoren der Studie weisen allerdings darauf hin, dass aufgrund des langen Zeitraums bis 2050 mit Entwicklungen zu rechnen sei, die heute und auf der Basis des verfügbaren empirischen Datenmaterials nicht berücksichtigt werden könnten. Die Resultate zu den Potenzialen für den Zeithorizont 2050 müssten deshalb mit grösster Vorsicht interpretiert werden. Sie hätten lediglich indikativen Charakter.

Die Enaw betont, dass Energieeffizienzmassnahmen freiwillig sein müssten. Die Unternehmen müssten frei sein, Massnahmen umzusetzen, die ihnen individuell am meisten nützen.

Progress Watch

Anzeige gegen Gründer Peter Gschwind

tg. Investoren haben gegen den Gründer von Progress Watch, Peter Gschwind, Strafanzeige erstattet. Dies meldete gestern die Zeitung «Der Bund». Gschwind habe nach 2005 erneut nach Investoren für die amerikanische Mutterfirma gesucht. Die Investoren hätten eigentlich stutzig werden müssen, sei doch die Bieler Uhrenfirma Progress Watch AG bereits 2001 mit einer Überschuldung von 23 Millionen Franken zusammengebrochen. Bis 2011 hätten die Investoren aber noch einmal 6 Millionen Dollar investiert. Die Geldgeber aus den Niederlanden hätten sich von Gschwinds «Versprechen in Hochglanzbroschüren» gewinnen lassen, schreibt der «Bund» weiter.

Erst im Herbst 2010, als noch immer keine marktreifen Uhrenwerke vorlagen, sei den Investoren der Geduldssaden gerissen. Gschwind wurde als Präsident der Mutterfirma wie auch als Verwaltungsrat der Schweizer Tochter Calibrum AG entlassen. Die Untersuchung der Buchhaltung habe dann schwerwiegende finanzielle und rechtliche Unregelmässigkeiten und Versäumnisse des früheren Managements aufgezeigt, wie der Geschäftsbericht 2011 festgehalten habe.

Die Abteilung Wirtschaftsdelikte der Staatsanwaltschaft des Kantons Bern bestätigte die Anzeige. Sie führt nun Vorabklärungen durch.